

Inklusions- und Exklusionspraxen, bezugnehmend auf anerkannte Flüchtlinge in ländlichen Gemeinden in Niederösterreich

Johannes Pfliegerl (Leitung), Katharina Auer-Voigtländer (wissenschaftliche Mitarbeiterin), Gabriele Drack-Mayer (wissenschaftliche Mitarbeiterin)

(Ilse Arlt Institut für soziale Inklusionsforschung, FH St. Pölten)

In diesem Teilprojekt wird erforscht, wie sich Inklusions- und Exklusionspraxen bezugnehmend auf Menschen mit Fluchterfahrung in ländlichen Gemeinden Niederösterreichs gestalten.

Historisch betrachtet ist Migration kein neues Phänomen in Österreich. Im letzten Jahrzehnt lässt sich allerdings eine Diversifizierung der Migrationsmuster und der Herkunft der MigrantInnen feststellen. Vor allem im Bereich der erzwungenen Migrationsbewegungen kommen im Unterschied zu früheren Migrationsphasen verstärkt MigrantInnen aus geographisch entfernteren Regionen nach Österreich. Damit einher geht die Herausforderung, ZuwanderInnen aus anderen Ländern in das jeweilige Gemeinwesen einzubinden und entsprechende Praxen hierfür zu entwickeln. Dies wird in den kommenden Jahren aufgrund der aktuellen Migrationsentwicklungen an Bedeutung gewinnen.

Das Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung führt hierzu ein Teilprojekt zur groben Systematisierung des Themas „Inklusion von Menschen mit Fluchterfahrung im ländlichen Raum Niederösterreichs“ durch. Im Fokus des Erkenntnisinteresses steht die Frage nach der Ausgestaltung von gemeinwesenbezogenen Inklusions- und Exklusionspraxen bezugnehmend auf anerkannte Flüchtlinge in ländlichen Gemeinden Niederösterreichs. Dabei werden die Rolle von Sozialer Arbeit und das Potential Sozialer Arbeit zur Förderung/Unterstützung von Inklusionsprozessen in den Fokus genommen. Ziel ist es, Inklusions- und Exklusionspraxen in niederösterreichischen Gemeinden abzubilden. Diese Einbindungsprozesse sollen mit dem begrifflichen Konzept der Sozialen Inklusion erfasst werden. Mit diesem Fokus wird der mehrdimensionalen Prozesshaftigkeit dieser Praxen Rechnung getragen.

Ausgewählte Gemeinden werden mittels kontrastierenden Vergleichs hinsichtlich ihrer Inklusions- und Exklusionspraxen beleuchtet. Eingesetzt werden insbesondere qualitative Erhebungsmethoden, darunter Gruppendiskussionen, teilnehmende Beobachtungen und qualitative Interviews. Die Bedeutung des Forschungsprojekts liegt insbesondere darin, einen wesentlichen Beitrag zur Wissenserweiterung hinsichtlich der Inklusion von Flüchtlingen in Gemeinden zu liefern. Unter der Annahme, dass dieser Themenschwerpunkt in den nächsten Jahren enorm an Relevanz gewinnen wird, kann die Erarbeitung einer empirischen Wissensbasis über Migrations- und Inklusionszusammenhänge in weiterer Folge für eine evidenzbasierte Politik im Bereich Migration und Inklusion Anwendung finden.